

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1980
NNU	49	301 – 322	Verlag August Lax

Hery A. LAUER, *Archäologische Wanderungen in Ost-Niedersachsen. Ein Führer zu Geländedenkmälern.* — Selbstverlag, Göttingen 1979. X, 197 S.; 92 Abb.; 1 Übersichtskarte; broschiert 18,— DM.

Im Selbstverlag hat der Verfasser einen Archäologischen Führer für das östliche Niedersachsen herausgegeben, der die Frucht einer an der Universität Göttingen entstandenen Magisterarbeit ist. Sinn und Zweck dieses Führers ist es, nicht nur bekannte sondern auch weniger bekannte und entlegene Denkmale der Ur- und Frühgeschichte vorzustellen. Der Führer umfaßt räumlich die Landkreise Lüneburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg, Celle, Gifhorn, Helmstedt, Wolfenbüttel, Goslar und die Stadtkreise Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg. Selbstverständlich kann ein derartiger Führer, der sich sowohl an das Fachpublikum als auch eine interessierte Öffentlichkeit wendet, nur eine begrenzte, repräsentative Auswahl bieten.

Auf 54 Seiten wird ein Abriss der Ur- und Frühgeschichte des östlichen Niedersachsens gegeben, der erfreulicherweise mit Anmerkungen und Literaturhinweisen versehen ist. Vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter zeichnet der Verfasser die wichtigen Stationen der Ur- und Frühgeschichte des Raumes nach. Zu den kammerlosen Hünengräbern (vgl. S. 14) ist anzumerken, daß entgegen den Ausführungen des Verfassers z. B. aus Bavendorf und Oldendorf, beide Ldkr. Lüneburg, längere Steinpflaster bekannt sind, auf denen Bestattungen vorgenommen wurden. Ferner wurden z. B. in Oldendorf und Tosterglope, beide Ldkr. Lüneburg, Reste von Grabkammern aus Holz gefunden (dazu: F. LAUX, *Die Großsteingräber im nordöstlichen Niedersachsen.* — Großsteingräber in Niedersachsen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 24. Hildesheim 1979, 66 ff.; vgl. auch: E. SPROCKHOFF, *Kammerlose Hünenbetten im Sachsenwald.* — Offa 13, 1954, 1—16; E. SPROCKHOFF und C. AHRENS, *Kammerlose Riesensteingräber im Sachsenwald.* — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 7. Mainz 1967, 92—94; jeweils mit weiterführender Literatur). Zur Datierung der Großsteingräber wäre nachzutragen (vgl. S. 17), daß nach neueren Untersuchungen mit dem Beginn der Megalithgräber vor 2500 v. Chr. zu rechnen ist und der Endpunkt für ihre Errichtung einige Jahrhunderte vor 1800 v. Chr. liegen dürfte (vgl. H. SCHWABEDISSEN, *Zum Alter der Großsteingräber in Norddeutschland.* — Großsteingräber in Niedersachsen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 24. Hildesheim 1979, bes. 156 ff.).

Der Katalog enthält 64 Objekte bzw. Objektgruppen, die kreisweise von Norden nach Süden behandelt werden. Dabei handelt es sich in der Regel um Großsteingräber, Grabhügel und Wallanlagen. Der Verfasser scheut sich aber nicht, umstrittene Anlagen wie die „Kultstätte“ auf dem Wurmberg im Harz in seinen Katalog aufzunehmen. So wird auch der „Opferstein“ von Plumbow angesprochen, bei dem zu Recht gesagt wird, daß der Nachweis für eine Benutzung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit noch aussteht.

Die einzelnen Objekte bzw. Objektgruppen sind nach einheitlichem Schema bearbeitet. Zuerst wird gesagt, wie man von einer nahe gelegenen Ortschaft zum jeweiligen Objekt gelangt. Zusätzlich werden die Gauss-Krüger-Koordinaten und die Nummer der Topographischen

Karte 1:25 000 angegeben. Nicht immer kann man ausgebaute Straßen und Fahrwege benutzen, sondern ist auf die eigenen Füße angewiesen. Angereichert durch zahlreiche Fotos, die trotz der einfachen Druckqualität das wesentliche erkennen lassen, zahlreiche Grundrisse, Profile und Pläne werden dem Leser durch knappe Beschreibungen die Objekte zugänglich gemacht. Mit Dankbarkeit nimmt man zur Kenntnis, daß zu jedem Punkt die wichtige Literatur angeführt wird. Mag der Kenner zu einzelnen Punkten vielleicht einiges hierin vermissen, so darf man nicht vergessen, daß sich der Führer auch an das breite Publikum wendet.

Ergänzend zu den Ausführungen im Katalog verzeichnet Verfasser am Ende jedes für einen Landkreis bestimmten Abschnittes die zugehörigen Museen mit archäologischen Funden unter Angabe von Adresse, Telefon und Öffnungszeiten.

Die Verwendung von sogenanntem Umweltschutzpapier sowie die äußere graphische Aufmachung sprechen in ihrer Art Kreise von jungen und älteren Mitbürgern an, die auf andere Weise wahrscheinlich nicht erreicht worden wären. Schon von daher darf begrüßt werden, daß die Arbeit als selbständige Initiative des Verfassers in vorliegender Form der Öffentlichkeit dargeboten wird.

Hannover

Hans-Wilhelm Heine

Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu. Herausgegeben von Kurt SCHIETZEL. Karl Wachholtz-Verlag, Neumünster. — Bericht 12, 1978; 13, 1978. 109 bzw. 142 S. mit zahlreichen Abb.; kartoniert 30,— bzw. 50,— DM.

Der Bericht 12 über die Ausgrabungen in Haithabu („*Das archäologische Fundmaterial III der Ausgrabung Haithabu*“) schließt sich mit der Vorstellung von Fundmaterial aus der Wikingersiedlung und ihrer Umgebung sowie entsprechender Vergleichsfunde an die Berichte 4 und 6 an. Alle Beiträge zeigen, wie auch schon in den vorhergehenden Berichten die weiten Beziehungen der frühmittelalterlichen Handelssiedlung Haithabu von den Britischen Inseln bis in den byzantinischen Raum.

Ausgangspunkt der Untersuchungen von Birgit ARRHENIUS ist der Fund eines goldenen Anhängers mit gefaßten Amethysten. Der Stein dürfte ursprünglich als Perle gedient haben, wie die längliche Durchlochung zeigt. Die technologische Analyse erlaubt den Schluß, daß die Goldeinfassung des Anhängers „*auf Grund seiner Kombination des nachgebildeten Ösenstichmusters und seiner von Filigrandraht umschlossenen Granulationskörner nur auf Handelsplätzen vom Typ Birka und Haithabu gearbeitet*“ worden sein dürfte, wobei der Vergleich mit Filigranarbeiten aus Haithabu für eine Herstellung an diesem Platze spricht. Der Amethyst des im 9. Jahrhundert entstandenen Schmuckstückes hat einen rechteckigen Grundriß mit seitlichen Facetten (Tafelschliff). Allgemeine Überlegungen anhand von Vergleichsfunden führen zu der Annahme, daß nicht unbedingt eine Bearbeitung des Steines im Orient, sondern auch auf einem der Handelsplätze des Nordens geschehen sein könnte. Dafür spräche u. a. die schlechte Qualität der Bearbeitung.

Christine BRADE stellt drei knöcherne Kernspaltenflöten aus Haithabu zusammen mit zwei weiteren Stücken aus Schleswig-Holstein vor. Vitalien LAURENT (+) untersucht ein byzantinisches Bleisiegel aus Haithabu, das er in das 2. Viertel des 9. Jahrhunderts datiert. Das Siegel gehörte der Inschrift nach einem hohen byzantinischen Beamten, nämlich einem Chartula-